

Protokoll der Diözesanversammlung von „Wir sind Kirche in der Diözese Speyer“ im Gemeindezentrum St.Otto in Speyer am 17.Mai 2014

Rudolf Walter begrüßte die Anwesenden. Als Morgenimpuls wurde das Lied „Komm in unsre Mitte, o Herr“ gesungen. Danach wurde gemeinsam ein ostsyrisches Morgengebet und ein Gebet um Gleichberechtigung der Frau in der katholischen Kirche gesprochen.

Rudolf Walter begrüßte die Referentin, Frau Patoralreferentin Irene Wimmi, und stellte sie kurz vor.

Top 1: Referat von Frau Irene Wimmi zu dem Thema „Frauen in der Kirche gestern, heute, morgen“

Bereits in der Urkirche hatten Frauen Ämter inne. In der Grußliste am Ende des Römerbriefes wird Phoebe als Dienerin (Diakonin) genannt. In Kap.16 Vers 2 heißt es im griechischen Urtext: ...sie selbst ist vielen, auch mir, eine krostatis (eine Vorsteherin) gewesen. Weiterhin wird Junia als angesehener Apostel bezeichnet. Bei der Übersetzung des griechischen Urtextes wurde allerdings aus Junia ein Junias gemacht. In Lukas Kap.8 und Markus Kap. 15, Verse 40-41 ist von Frauen die Rede, die Jesus nachfolgten (akolythoi). In Lukas Kap. 8 Vers 3, heißt es: Sie unterstützten ihn (griechisch diaconae). Daraus entwickelte sich das Amt des Akolythen. In der Emmausgeschichte in Lukas 24, 13-35 wird von zwei Jüngern erzählt. Der eine wird Kleopas genannt. Der andere war eine Frau.

Bei Sammelbegriffen in der Bibel sind auch Frauen gemeint (siehe Galater 3,27). Das Geschlecht spielte in der Urgemeinde keine Rolle mehr („denn ihr seid alle einer in Christus“).

In der Spätantike entwickelte sich die Gnosis zu einer starken Konkurrenz für das Christentum. Die jungen Christen mussten sich daher von ihr absetzen. Da den gnostischen Bewegungen viele Frauen angehörten, durften in den christlichen Gemeinden Frauen keine Ämter mehr inne haben.

Während der Christenverfolgung im römischen Reich passten sich die Christen an die geltende Gesellschaftsform, die patriarchalische Gesellschaft, an, um nicht aufzufallen. Nachdem das Christentum Staatsreligion wurde, passte es sich den römischen Religionen an. Kirchliche Ämter waren nur noch Männern zugänglich.

Die Ämter des Bischofs und des Diakons lassen sich biblisch belegen. Diakone waren Mitarbeiter des Bischofs. Sie waren nicht im Rat des Klerus, haben aber die Verantwortung des Bischofs mitgetragen. Das Amt des Priesters gibt es erst seit dem 2.Jahrhundert.

Maria hat den Frauen in den Jahrhunderten der Theologiegeschichte nicht gut getan. Es wurde ein Kontrast zwischen Eva und Maria konstruiert: Eva ist attraktiv, verführerisch, Maria ist unerreichbar. Die Frauen schafften es natürlich nicht, so vollkommen wie Maria zu sein. Die Marienverehrung blühte vor allem im Mittelalter (Reformbewegung): Maria ist so überaus rein und so anders wie die Frauen.

In der Bewegung der Frauenmystik gab es viele gebildete und selbstbewusste Frauen (Mechthild von Magdeburg, Birgitta von Schweden, Katharina von Siena, Hildegard von Bingen usw.). Dies änderte jedoch nichts an der Stellung der Frauen. Die Mystikerinnen stellten sich demütig, um nicht als Ketzer verfolgt zu werden. Die Beichtväter entschieden, ob die mystische Erfahrung eine von Gott gesandte Erfahrung ist. Dies war ein Sicherungsinstrument für die Frauen, aber auch eine Gefahr der Verfälschung.

In den Hexenverfolgungen wurde manchen Frauen Ketzerei und Pakt mit dem Teufel vorgeworfen. Die Hexenverfolgungen traten vor allem in Krisenzeiten (Dürre, Hungersnot, Krieg) auf. In diesen Frauen sah man die Ursache der Krise.

Maria Ward wollte etwas Ähnliches wie die Jesuiten: eine Gemeinschaft zur Verteidigung des Glaubens, keinen traditionellen Frauenorden. Im 19. Jahrhundert entstehen viele karitative Frauenorden.

Ende des 19./Anfang des 20. Jahrhunderts entstanden christliche Frauenverbände:
Evangelischer Mütterbund 1899
Katholischer Frauenbund 1903
Katholische Frauengemeinschaft 1928
Sie traten für ein Recht auf Bildung, für ein Recht auf soziale Tätigkeit und für politische Frauenrechte ein.

Durch das 2. Vatikanische Konzil wurden Männer und Frauen in vielem gleichberechtigt. Allerdings ist den Frauen bis heute der Zugang zu den kirchlichen Ämtern immer noch verwehrt. Obwohl es in der Ostkirche vom 3. bis zum 10. Jahrhundert und in der Westkirche vom 6. bis zum 13. Jahrhundert Diakoninnen gab, können Frauen nicht zur Diakonin geweiht werden.

Nur noch wenige Menschen sind noch religiös. Seit den 1980er Jahren ist ein Auszug der Frauen aus der Kirche festzustellen. Gleichzeitig geht die Zahl der Priester zurück, es müssen vermehrt Laien in der Seelsorge tätig werden, Männer und Frauen. Ihnen werden immer mehr Kompetenzen übertragen. Damit nähern wir uns wieder der frühen Christenheit an.

In der anschließenden Diskussion gab es folgende Aussagen:

Die Ungerechtigkeit der Diskriminierung der Frau in der Kirche muss beendet werden.

Es ist unrecht, die Berufungen der Frauen nicht wahrzunehmen.

Mehr Ämter (keine Weiheämter) für Frauen in der Kirche.

Es müssen andere Wege gegangen werden, wenn die Frauenordination nicht möglich ist.

Es sollte mehr Gemeinsamkeiten zwischen Priestern und Pastoralreferentinnen geben.

Bedeutung der Weihe: Weihe hat nichts mit Verwaltung zu tun.

Für Seelsorge ist keine Weihe erforderlich.

Maria von Magdala war in der frühen Kirche eine bedeutende Frau, in der Ostkirche trägt sie den Titel Apostolin der Apostel.

Papst Franziskus sieht keine Möglichkeit für die Zulassung von Frauen zu den Weiheämtern.

Wie geht es künftig weiter? Wir müssen in die Zukunft blicken.

Um die Botschaft weiter zu tragen, braucht man keine Weihe.
Wir müssen das tun, was wir für richtig halten.

Mittagspause (von 12.30 Uhr bis 13.30 Uhr)

Top 2: Diskussion über das Thema: „Wohin geht die Kirche?“

Hört die Kirche auf ihre Gläubigen?

Die Frauen stärken!

Die Erstkommunionvorbereitung machen junge Frauen.

Die Kirche wird nur noch als Dienstleister gesehen.

Die Botschaft der Kirche erreicht die Menschen nicht mehr.

Brauchen wir überhaupt noch Weiheämter?

Wir benötigen synodale Strukturen in der katholischen Kirche.

Pfarrer haben die Letztentscheidung, Laien haben kein Entscheidungsrecht.

Wir müssen Hauskirchen gründen.

Kirchen müssen attraktiver für Fernstehende sein.

Die Laien in den Pfarrgemeinderäten müssen für Veränderungen sorgen.

Diskussion über das Thema: „Braucht die Kirche-Bewegung einen Strategiewechsel?“

Wir haben zwar keine Reformen, aber eine Bewusstseinsveränderung erreicht.

Wir müssen zurück zur Botschaft Jesu.

Die Kirche-Bewegung sollte sich mehr um die sozialen Belange kümmern
(Gutes Leben für alle!).

Zum Abschluss fand eine von Sigrid Schwarz-Hermann vorbereitete und geleitete Agapefeier statt.

Frankenthal, den 17. Juni 2014

Für das Protokoll:

Hans-Josef Weiß